



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 31. Januar 1887.

Nr. 50.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Februar und März für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mk. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei, wo Allerhöchstersehrselbe bis kurz vor dem Schluß derselben verblieb. Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich nach der Augusta-Stiftung zu Charlottenburg begeben und dort einer Aufführung der Zöglinge dieser Anstalt beigewohnt. Heute Vormittag erlebte der erlauchete Monarch zunächst einige dringende Regierungs-Angelegenheiten, nahm den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Berponcher entgegen und empfing später den Hauptmann im 3. Garde-Regiment zu Fuß von Alvensleben, welcher die Orden seines kürzlich verstorbenen Vaters, des Generalleutnants von Alvensleben auf Schwüch, in die Hände Sr. Majestät des Kaisers zurückerlegte. Später hatte dann noch der Major von Deines, aggregiert dem Großen Generalstabe der Armee und Militär-Attache bei der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Madrid, die Ehre des Empfanges. Um 2 Uhr Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Plessen, eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und nach der Rückkehr von derselben hatte Allerhöchstersehrselbe eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußeren Grafen Herbert Bismarck. Um 5 Uhr fand bei den kaiserlichen Majestäten Familientafel statt, an welcher Ihre kaiserliche und königliche Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe, Ihre königlichen Hoheiten der Prinz Wilhelm, Prinz Alexander, Prinzessin Friedrich Karl, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Herzogin Wilhelm von Medlenburg-Schwerin, sowie der Erbprinz, der Prinz Ferdinand und der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern theilnahmen.

Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich heute Vormittag wieder zur Beivohnung des Gottesdienstes nach der Kapelle des Augusta-Hospitals begeben und dann am Nachmittage eine Spazierfahrt unternommen.

Se. Majestät dem Kaiser wurde am Freitag Mittag eine Aufmerksamkeit zu Theil, die ihm von der hier auf der Durchreise befindlichen russischen Gräfin Drow, einer vom Monarchen hochgeschätzten Dame erwiesen wurde. Als die Vorstellung der Kadetten beendet war, erschien ein Abgesandter der Gräfin mit dem Auftrage, einen kolossalen Blumenkorb zu überreichen, der, aus einer der bekanntesten und leistungsfähigsten hiesigen Gärtnereien hervorgegangen, von entzückender Pracht war. Nach Art der französischen Arrangements war der Korb mit dem Schönsten und Seltensten gefüllt, was die Saison zu bieten vermag: mit kolossalen Marechal Niel- und La France-Rosen, die immer zu kleineren Bouquets vereinigt waren, Veilchentuffs, Garderien vom zartesten Weiß, lila und weißen Flieder, gelben und weißen Marguerites, Straußen von Bergkleeinnicht, Hyacinthen, Schneeball, Maiblumen u. s. w. Der riesenhafte Umfang des Korbes trug eine Garnitur von dunklem und rosarothem, blauem und grauem Sammet. In der Mitte des Henkels prangt ein großes Bouquet aus Garderien und Maiblumen mit Schleifen in den genannten Farben, flankirt von zwei Straußen, die aus kostbaren Marechal Niel- und purpurrothen Rosen nebst weißem Flieder zusammengesetzt waren. Doch erfreut ließ der Kaiser der Gräfin für diese Ueberraschung danken und derselben für heute Nachmittag seinen Besuch in Aussicht stellen. Im Laufe des gestrigen Tages empfing Gräfin Drow, welche, von Paris kommend, sich auf der Weiterreise nach Petersburg nur einige Tage hier aufzuhalten gedenkt,

im Hotel „Continental“ den Besuch des russischen Botschafters Grafen Schuwalow und des ersten Botschaftssekretärs Barons von Bubberg. Am Sonntag wird die Gräfin einer Einladung des Grafen und der Gräfin Schuwalow zum Diner Folge leisten.

Das Interesse, welches weitere landwirthschaftliche Kreise und die Behörden der deutschen Mittelstaaten an der im Juni d. J. stattfindenden nationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M. nehmen, zeigt sich in der Stiftung von Preisen, welche der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt sind. So bewilligten der Frankfurter landwirthschaftliche Verein 5000 Mark, die landwirthschaftliche Centralstelle von Württemberg 2000 Mark, das großherzoglich badische Ministerium des Innern ebenfalls 2000 Mark, das Kreis-Komitee für den landwirthschaftlichen Verein von Mittelfranken 2000 Mark, der Verein der nassauischen Land- und Forstwirthe 1200 Mark, der Versicherungsverein „Mittelrhein“ der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft 1000 Mark, der rheinpreussische landwirthschaftliche Centralverein 600 Mark, der mittelhessische Pferdebezugsverein 500 Mark, der Klub der Landwirthe in Frankfurt eine Ehrengabe im Werthe von 300 Mark, der Lektoren Verein in Berlin desgleichen im Werthe von 200 M., der Klub der Landwirthe in Berlin desgleichen im Werthe von 150 M. Zu diesen fest bewilligten Preisen im Werthe von 14,950 M. sind von anderen Körperschaften noch in Aussicht gestellt 15,300 Mark, so daß die Summe der Prämien, welche in Frankfurt außer den silbernen Denkmünzen zur Vertheilung kommen, im Ganzen 55,000 Mark übersteigen werden. Die Vertheilung der zur Verfügung gestellten Summen zu Preisen geschieht theilweise stiftungsgemäß über bestimmte Klassen des Programms, theilweise ist sie der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft überlassen. Derselbe hat soeben die erste Nachtragsliste zu den bisher ausgesetzten Preisen veröffentlicht. In derselben werden der Abtheilung Schafe 1000 Mark an Preisen mehr zugetheilt als bisher beabsichtigt war, namentlich sind dabei die süddeutschen Rassen und Schläge bedacht worden. — Eine Spezialaufgabe der Maschinen-Abtheilung der Frankfurter Schau wird die Prüfung der Dbst-Dörr-Apparate sein. Die Lösung der Frage, ob wir im Stande sind, die Amerikaner auf dem Gebiete des Dörrroßtes wirkungsvoll zu bekämpfen und zu schlagen, ist geradezu ein volkwirthschaftliches Problem. Der Befürchtung, daß wir aus dem Grunde schon nicht im Stande seien, mit den Amerikanern zu konkurriren, weil wir das geeignete Rohmaterial nicht hätten, steht die Behauptung gegenüber, daß wir einzelne Dbst-, namentlich Apfelsorten haben, welchen die Amerikaner nichts an die Seite zu stellen haben. Ehe wir an diesen Kampf gehen, müssen wir aber vor allem gute Waffen haben, d. h. gute Dörr-Apparate. Die preussische Regierung hat sich der Einführung der Dörr-Apparate aufs wärmste angenommen, auch hat in Meissen im Herbst 1886 eine Konkurrenz solcher Apparate stattgefunden, indessen ist die Frage nach den besten Apparaten durchaus noch nicht gelöst. Auf der im Vorjohrer in Frankfurt stattfindenden Ausstellung selbst wird allerdings nicht viel mehr als eine Besichtigung der Apparate stattfinden, die Prüfung selbst wird nur in der Zeit, wo das Dbst reif geworden, vorgenommen werden können. Die Prüfung der Apparate mit Trocknen von Kirschchen wird bald nach der Frankfurter Schau, die mit Trocknen von Apfeln im September stattfinden. An die letztere wird sich eine Prüfung von Dbstschälmaschinen anschließen.

Die neue Berliner Hanja hat jetzt öffentlich bekannt gemacht, daß sie ihren Betrieb eingestellt habe. Als die neue Hanja nach dem Ableben der alten sich aufthat, schrieb eine Berliner Börsenzeitung: „Die neue Hanja scheint mit Energie vorwärts zu streben. Am Eröffnungstage präsentirte sich dieselbe durch die kleidsam equipirten Hanjaboten, welche sich nach vielfach angestellten Proben in der Bestellung als pünktlich erwiesen. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Hanja-Eilboten, welche mit ihren hellrothen zierlichen Taschen in bescheidener und doch gezierter Weise ihre Bestellung ausführten. Nach den zugegangenen Mittheilungen soll am Eröffnungstage

eine ganz bedeutende Partie Eilsendungen bestellt worden sein, und werden diese Hanja-Eilboten voraussichtlich sehr bald vermehrt werden müssen. In allen Stadttheilen sieht man bereits die neuen Hanjaschilder und die praktischen Hanja-Briefkästen angebracht, und wird es hoffentlich nicht lange dauern, bis das gegen das neu eingerichtete Institut, das übrigens, wie wir hören, über ganz bedeutende Kapitalien verfügt, ausgestreute Mißtrauen durch die Leistungen widerlegt ist.“ Diese Voraussetzungen sind während des kurzen Bestehens der jetzt eingegangenen neuen Hanja keineswegs erfüllt worden! Alle diese Unternehmungen frankten — wie auch schon im Reichstage ausgeprochen worden ist — an dem verhängnißvollen Irrthume, daß sie glauben, mit billigeren Tarifen als die Post lebensfähige Unternehmungen gründen zu können. Die Erfahrungen, welche sowohl in Berlin als auch an allen anderen Orten mit derartigen Anstalten gemacht worden sind, beweisen aber unzweifelhaft, daß diese Voraussetzung nicht zutrifft. Zu bedauern ist es nur, daß immer wieder Personen sich finden, welche ihr Geld in solchen verfehlten Spekulationen opfern. Allerdings darf man sich hierüber nicht wundern, wenn diese Anstalten bei ihrem Erscheinen in der Presse mit vorzeitigen Lobsprüchen dem Publikum empfohlen werden. Die „National-Zeitung“ knüpft an die Auslösung der neuen Hanja die Bemerkung, daß, nachdem die erste Hanja eingegangen war, der Versuch, eine neue zu gründen, nicht hätte fortgesetzt werden dürfen, da die Leiter ganz genau wußten, daß sie das Publikum und ihre Angestellten schädigten. „Es sei eine Sache, welche nicht nur die Absender der Briefe anzugehe, auch die Empfänger gehörten zu den Dypmen, wenn sie in Folge der eingerissenen Pummel Briefe, die immerhin Wichtiges enthalten mochten, zu spät oder gar nicht empfangen.“ Diese Betrachtungen sind vollkommen richtig. In den Postbriefkasten sind Tausende von Briefsendungen der Privatankalten gefunden worden, welche nicht bestellt werden konnten und deshalb ihren Zweck verfehlten. Wenn man bedenkt, wie viele und bedeutende Interessen hierdurch geschädigt werden, so darf die Frage allerdings aufgeworfen werden, ob es nicht angezeigt erscheint, wenn auch nicht im Interesse der Postverwaltung, so doch zum Schutze des Publikums das Postregal auch auf die Beförderung von Stadtbrieffen auszudehnen. Denn der Nachtheil, welcher der Allgemeinheit der Versender durch die Privatbriefbestellanstalten zugefügt wird, ist doch ein so bedeutender, daß ein Einschreiten gegen dieselben durch die Richter auf das öffentliche Wohl geboten erscheint.

Mit dem Gelde der amerikanischen Sozialdemokraten für die Wahlen dürfte es etwas hapern, wenn dort die Ausgaben für den Gastrollen-Cyklus von Liebknecht und dem Avelingschen Ehepaar allgemein bekannt werden. Der Vortrags-Cyklus umfaßt, wie der „Telegraph“ in Indianapolis meldet, „13 Wochen zu 100 Dollars die Woche, macht 1300 Dollar — eine Kleinigkeit für den Proletarier, der sich das Vergnügen gönnt, zwei Stunden Aveling zu hören. Gegen weitere 600 Dollars, die für Wein, Zigarren, Bouquets und Parfümerien draufgingen, Theatertickets und Kutschen, wird kein Proletarier „ficken“, denn er sollte wissen, daß solche Dinge zur Existenz eines professionellen Arbeiter-Agitators gehören.“

Für unsere, des Englischen nicht kundigen Leser fügen wir noch erklärender Weise hinzu, daß das Verbum „kick“ in Amerika mit Vorliebe für die nach hinten ausschlagende Thätigkeit des störrischen und beschränkten Maulzeles angewandt wird. Das Bild gewinnt dadurch noch an drastischer Lebendigkeit.

Der Ministerpräsident Goblet wird, wie nach einem Pariser Korrespondenten der „Köln. Zeitung“ verlautet, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit Erklärungen über die französischen Rüstungen dahin abgeben, daß dieselben nur für die Vertbeidigung, nicht aber für den Angriff berechnet seien. General Ferrer, Kommandant des an der Ostgrenze liegenden IV. Korps, hat dem Kriegsminister gemeldet, „daß alle Gerüchte von den Kriegerrüstungen der Deutschen jenseits der Vogesen unbegründet seien.“

Straßburg, 28. Januar. Vom Landesaus-

schusse. Bei der ersten Lesung des Etats begründete Baron Jörn von Bulaß (Sohn) seine Abstimmung im Reichstage über die Militärvorlage. Der Redner führte aus, es sei seine Ueberzeugung, daß das Septennat die Erhaltung des Friedens bezwecke. Elsaß-Lothringen wünsche, wolle und brauche den Krieg nicht; wer aber den Frieden wolle, der müsse auch das Septennat wollen, und deshalb habe er dafür gestimmt. Die Kosten des Septennats berechnen sich auf 43 Pfg. für Kopf und Jahr; das Landescontingent werde um 460 Rekruten vermehrt. Solche Lasten seien leichter zu ertragen als ein Krieg, dessen Schrecken gerade für das Reichland der Redner in beweglichen Worten schilderte. Wenn aber das Land, um die Kosten des Septennats aufzubringen, seinen außerordentlichen Etat einschränken müsse, so müsse das Reich helfen, und dazu empfehle er stärkere Besteuerung des Tabaks. Redner schloß damit, er habe für das Septennat gestimmt, weil das erste Bedürfnis seiner Heimath der Friede sei, eine Bürgschaft für denselben erblicke er in der Gewährung des Septennats. Möge man seine Abstimmung beurtheilen wie man wolle; er habe sich durch die Liebe zu seinem Vaterlande, von welchem er Unglück habe fern halten wollen, und durch sein Gewissen leiten lassen. Die Stelle der Rede, daß Elsaß-Lothringen den Krieg nicht wolle und nicht wünsche, wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifalle begrüßt. Diesen Eindruck konnte auch die Rede des Stadtpfarrers Winterer von Mülhausen nicht abschwächen, der, um sein Verhalten im Reichstage zu rechtfertigen, zunächst äußerte, die Frage gehöre vor den Reichstag; das Urtheil über das Verhalten ihrer Vertreter mögen nun die Wähler abgeben. Nie aber werde er für Erhöhung der Militärlasten stimmen; er fürchte den Krieg nicht minder als der Borredner, weit mehr aber scheue er vor der Verantwortung, auch nur das mindeste dazu beizutragen, was zum Ausbruche des Krieges führen könnte. Gott möge in Gnaden den Krieg verhüten, er fürchte aber, daß eine Heeresvermehrung die Versuchung zum Kriege näher führe, daß die Unerträglichkeit der Militärlasten vor eine Entscheidung drängen würde. Als Volksvertreter habe er nur nach den Bedürfnissen des Volkes sich zu richten; Baron Jörn möge bei seiner Meinung bleiben; er bleibe bei der seinigen und überlasse das andere demjenigen, der die Geschichte der Völker in seinen Händen habe. Zum Etat sprechend und die Nothwendigkeit, dem Handwerker und der Landwirtschaft aufzuhelfen, betonend, hatte Pfarrer Winterer die bei der Volkszählung zu Tage getretene Minderung der Bevölkerung als ein Zeichen der wirthschaftlichen Noth hingestellt und die Aeußerung sich entschließen lassen: „Während der Staat Paläste baut, muß das Volk aus Noth seine Hütten verlassen.“ Staatssekretär v. Hofmann nagelte in seiner Entgegnung zunächst diese Anspielung auf den Bau des Kaiserpalastes fest, indem er bemerkte, daß man sich in den Reichstag versetzt glauben könne; von Sozialdemokraten ausgesprochen, würde eine solche „agitatorische“ Auslassung kein Erstaunen hervorgerufen haben, wohl aber aus dem Munde des Stadtpfarrers von Mülhausen.

Ausland.

Wien, 29. Januar. Die bulgarische Regenschaft erklärte der Pforte ihre Bereitwilligkeit, der zankowitschen Minderheit einen Regenten und zwei Minister einzuräumen.

Hier findet heute ein gemeinsamer Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers statt, wozu fünf ungarische Minister eintrafen. Eine Verständigung über den Ausgleich ist wahrscheinlich, indem Ungarn in der Petroleumfrage, Oesterreich in der Spiritusfrage nachgiebt. Außerdem dürften das Pferde-Ausfuhrverbot, die Landsturmfrage und die Militärdredite für Ergänzung der Borräthe, wofür bisher, wie verlautet, 17 Millionen ausgegeben wurden, zur Berathung kommen. Die Verjuche mit Nordenfels 47 mm-Schnellfeuerkanonen begannen unter Theilnahme der obersten Heeresleitung. Gestern Abend wohnten diese und die Militär-Attache hier im militärwissenschaftlichen Verein dem Vortrag des Generalstabs-Oberstleutnants Mathes über das Manikergewehr bei, welches Mathes demonstirte und für das beste in Europa erklärte.

Mutter und Tochter.

Geschichte in zwei Büchern von Clara Braune.

„Ja, ich dachte mir auch schon, daß irgend was im Bunde ist,“ entgegnete die Alte schmunzelnd...

Martha erröthete bei dieser Frage wie ein junges Mädchen, antwortete aber nur lächelnd: „Ja, etwas ganz Neues, und wenn es erst so weit ist, daß ich es erzählen kann, dann sollst Du die Erste sein, die es erfährt.“

Langsam und leise stieg Martha in den oberen Stock hinauf, kein Laut war mehr hörbar. Leise öffnete sie Eva's Zimmertür und hörte sofort regelmäßige und ziemlich laute Athemzüge...

„Er hat mit Mama gesprochen, — morgen, morgen werde ich Alles hören, — ich bin zu glücklich, — wenn Du wieder von mir hörst, ist Deine Eva die seligste Braut — —.“

Es war Martha, als ob mit einem jähen Schlage plötzlich ein Schleier vor ihrem geistigen Auge zerriss und mit einem Male erlangte sie das Verständnis, den Schlüssel für und zu Eva's ganzem Wesen.

„Eva liebt Erich! Er aber liebt Dich, Dein Kind wird elend Deinetwegen.“

In den ersten Augenblicken war Martha wie betäubt, bald aber lehrte ihr so viel Ruhe zurück, daß sie aufstehen, die Lampe ergreifen und leise hinausgehen konnte.

Martha war ja zu früh Wittve geworden, daß sie jetzt nach fast neun Jahren der Zurückgezogenheit und trotz ihrer sechsunddreißig Jahre noch der Frage einer zweiten Verheirathung sehr befangen gegenüberstand.

„Ich kann Dich nicht annehmen, da Dich mein Kind liebt, nimm sie an meiner Statt.“

Sie wußte ja nun, wie Erich liebte, zwanzig Jahre lang hatte er dies Gefühl für sie genährt und gepegt, zwanzig Jahre lang war es keiner andern Frau hier wie in anderen Ländern und Erdtheilen gelungen, ihr Bild zu verdrängen.

von ihr ab und auf ihr Kind lenken können? Wenn er's könnte, dann wäre es doch keine echte Liebe, und nur in einer solchen konnte ja doch ihre Tochter ein wahres, dauerndes Glück finden.

Auch nach dieser Seite hin hielt es Martha nicht für das Rechte für ihr Kind, und doch blutete ihr Herz bei dem einen stets wiederkehrenden Gedanken: „sie wird elend Deinetwegen!“

Qualvolle Stunden durchlebte Martha unter solchen Seelentämpfen, endlich, es begann schon zu grauen, verfiel sie in leichten Schlaf, der ihr allerdings im Traum die Bilder des Wachens weiter spann.

Nach kurzem Schlummer erwachte sie wieder und sobald sie die Augen aufschlug, dachte sie an die entsetzliche Aufgabe, die ihr in den nächsten Stunden bevorstand.

Langsam wandte sie sich und begann dem Hause zuzuschreiten. Sie wußte, daß dort nun auch das Leben erwacht sein würde, und daß sie ihre alltäglichen Pflichten erwarteten.

knüpft, und von hier aus hatte sie ja vor wenigen Tagen auch Erich zum ersten Male wieder gesehen. Sie setzte sich. Jetzt in diesem grauen Nebellicht bot die Natur ihr ein trostloses Bild.

Und siehe da, die Wolken theilten sich im Osten, einzelne mattröth angehauchte Schichten schoben sich langsam heraus, immer intensiver wurde ihr Licht; bald war der Horizont auf jener Seite wie mit glührothen Wellen durchzogen.

Langsam wandte sie sich und begann dem Hause zuzuschreiten. Sie wußte, daß dort nun auch das Leben erwacht sein würde, und daß sie ihre alltäglichen Pflichten erwarteten.

Wissenschaftl. technische Vorbereitungs-Anstalt für angehende Kadetten 3. S.

1. Abtheilung: Ausschließliche Vorbereitung auf das Kadetten-Eintrittsexamen... 2. Abtheilung: Vorbereitung auf die oberen Klassen eines Realgymnasiums...

Deutsche Rundschau. Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Romantiker, der geachtetsten Denker...

Weyl'schen heizbaren Badestuhl. Wer sich einen solchen kauft, kann sich ohne Mühe und Kosten täglich warm baden.

WARUNG! Preisgekrönt! F. SOENNECKEN. Da die auf Betrug des Publikums berechneten Nachahmungen unserer Rundschritffedern...

3000 Mark. AUFFORDERUNG. Hiermit fordere ich irgend welchen Spezialisten für Ohrenkrankheiten...

Bekanntmachung. Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der am Königsplatz und der Königsthorspassage...

Bekanntmachung. Folgende Lieferungen resp. Arbeiten sollen in Submision vergeben werden: 1. Die Lieferung von 220 cbm Kiefern-Rundholz...

Bauholzverkauf in der Königl. Oberförsterei Falkenwalde bei Stettin.

Masken- u. Theater-Garderobe. Masken u. Theater-Garderobe ist im Ganzen, auch einzeln, mit Spindeln etc. billig zu verkaufen.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll...

Krüger & Peau, Halberstadt, Expeditions- und Rollfuhr-Geschäft.

Börsenbericht. Stettin, 31. Januar. Wetter: schön. Temp. + 2° R. Barom. 28° 6". Wind SW. Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco 159—168 bez.

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, den 3. t. M., Abends 5 1/2 Uhr. Tages-Ordnung. Mittheilung des Abschiedsberichtes des kommandirenden Generals des 2. Armeekorps...

Güter. Mittergüter jeder Größe, Hotels, Villen, Gasthöfe, Mühlen, Grundstücke jeder Art sucht für zahlungsfähige Käufer C. Hoffmann, Berlin O., Andreasplatz 2.

Dr. Scharlau. Mittergüter jeder Größe, Hotels, Villen, Gasthöfe, Mühlen, Grundstücke jeder Art sucht für zahlungsfähige Käufer C. Hoffmann, Berlin O., Andreasplatz 2.

